



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Gottes Weltregierung**

**Küppers, Walter**

**Königsberg i. Pr., 1910**

5. Kap. Die 70 Jahrwochen (nach Dan. 9)

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63342](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63342)

## Fünftes Kapitel.

# Die siebenzig Jahrwochen.

(Nach Daniel 9.)

Das neunte Kapitel bei Daniel versetzt uns in „das erste Jahr des Darius, des Sohnes des Ahasverus aus medischem Geschlecht, der über das Reich der Chaldäer König geworden war“ (9, 1). Es ist sehr wichtig, über diese Worte im klaren zu sein.

Wir haben schon bemerkt, daß Nebukadnezar i. J. 561 v. Chr. gestorben war und seinem Sohne Belsazar die Herrschaft überlassen hatte. Wir wissen ferner, daß Belsazar nichts von Daniel wissen wollte und ihn all seiner hohen Ämter entsetzte, bis er im dritten Jahre seiner Regierung bei einem gotteslästerlichen Gastmahl durch die Hand des Herrn in großen Schrecken versetzt wurde. Da keiner der Weisen des Königs die Schrift an der Wand des Saales zu lesen verstand, wies die noch lebende Gemahlin seines Vaters Nebukadnezar den König auf Daniel hin, und dieser kam, deutete die Schrift und wurde nun von neuem in seine hohen Ämter eingesetzt. Belsazar aber wurde noch in derselben Nacht von seinem Schwager und Nachfolger Neriglissar ermordet. So wird es uns im fünften Kapitel des Buches Daniel erzählt und durch die glaubwürdigsten Nachrichten aus jener Zeit bestätigt.

Zwar führt der Nachfolger Nebukadnezars in der Bibel gewöhnlich den Namen Evil-Merodach. Doch darüber brauchen wir uns keine Sorge zu machen; denn bei den Königen jener Tage war es üblich, möglichst viele Namen zu führen. Der große assyrische König Sanherib hatte sieben Namen, mit denen er abwechselnd sich nennen ließ, und Nebukadnezar wurde vielfach mit dem Namen seines Vaters Nabopolassar benannt; ja, Herodot nennt ihn sogar Labynet. Ganz dieselbe Verwirrung, was die Namen angeht, haben wir ja auch bereits bei Darius dem Meder vorgefunden. Er folgte keineswegs unmittelbar auf Belsazar, wie man mitunter annimmt,

weil im Buche Daniel auf die Erwähnung des Todes Belsazars im folgenden Kapitel (6, 1) gleich von der Thronbesteigung des Darius die Rede ist. Auf Evilmerodach=Belsazar folgte vielmehr, wie gesagt, sein Schwager Neriglissar, der ungefähr vier Jahre regierte, und dann auf ihn mit einer siebenjährigen Regierung Nabonid, der auch Labynet genannt wird. Erst unter Nabonid wurde Babylon von den vereinigten Medern und Persern im Herbst des Jahres 538 v. Chr. eingenommen.

Schon damals, als in der Todesnacht Belsazars die Schrift auf die Wand des königlichen Palastes geschrieben wurde, verkündigte Daniel, daß Babylon den Medern und Persern anheimfallen werde (Dan. 5, 28). Doch damals (559) wurde, wie uns Xenophon in seinem Buche über Cyrus berichtet, Cyrus eben erst König über Persien. Er entthronte dabei seinen Großvater Astyages, den Mederkönig, der bisher auch über Persien geherrscht hatte, und herrschte nun gemeinsam mit dessen Sohn Kyaxares II., dem Bruder seiner Mutter, die Mandane hieß und eine Tochter des Astyages war, über beide Völker, über die Meder sowohl wie über die Perser. Er nahm die Stellung eines Oberfeldherrn an; jedoch zum Zeichen seiner Ebenbürtigkeit und um sein Recht auf den Thron zu sichern, nahm er die Tochter des Kyaxares zur Frau. Als dann die sieggewohnten medopersischen Heere i. J. 538 auch Babylon eroberten, da wurde eben dieser Kyaxares II., der Oheim und Schwiegervater des Cyrus, nunmehr auch König der Chaldäer, d. h. der Babylonier. Kyaxares war damals 62 Jahre alt (Dan. 6, 1) und lebte noch zwei Jahre, worauf dann endlich (536) Cyrus selbst auch dem Namen nach Alleinherrscher wurde.

Dieser Kyaxares II., der Sohn des von Cyrus entthronten Astyages, wird nun von Daniel „Darius der Meder“ genannt und als ein „Sohn des Ahasverus“ bezeichnet, was keineswegs verwunderlich ist; denn grade Darius und Ahasverus oder Xerxes sind zwei der häufigsten Namen unter den Perserkönigen. Xerxes und Ahasverus, so verschieden die beiden Worte klingen, sind nur verschiedene Formen einunddeselben schwer auszusprechenden persischen Namens. Der biblische Ahasverus des Buches Esther ist der in der Geschichte bekannte Perserkönig Xerxes; und Xerxes sowohl wie Darius scheinen weniger Eigennamen als Titel gewesen zu sein, von denen der eine König diesen, der andere jenen sich wählte, so

wie die Päpste sich ja auch als Päpste einen neuen Namen wählen, und zwar gewöhnlich den Namen eines Papstes, den sie sich in besonderer Weise zum Vorbild nehmen wollen. Esra 4, 6 wird auch Rambyses, Cyrus' Sohn und Nachfolger, Ahasverus genannt.

Kyaxares II. oder Darius der Meder ist also der, der Daniel zu seinem größten Bedauern (Dan. 6, 15 ff.), um dem „Gesetz der Meder und Perser“ zu genügen, in eine Löwengrube werfen lassen mußte. Im ersten Jahre seiner Regierung, also im Jahre 537 finden wir Daniel bei einem ähnlichen Studium der Weissagung, wie wir es hier betreiben. Daniel berichtet uns darüber (B. 2): Im ersten Jahre seiner Regierung merkte ich, Daniel, in der Schrift auf die Zahl der Jahre, während welcher nach dem Wort des Herrn an den Propheten Jeremia Jerusalem in Trümmern liegen sollte, nämlich siebenzig Jahre. Die beiden Stellen, die Daniel damals betrachtete, stehen Jerem. 25, 11. 12 und 29, 10. Die erste war vom Jahre 606 vor Chr. und lautete: „Es soll dies ganze Land (Palästina) zu Trümmern und zu einer Wüste werden, und diese Völker (Israel und die Nachbarvölker) sollen dem Könige von Babel dienen siebenzig Jahre. Wenn aber die siebenzig Jahre voll sind, will ich am Könige von Babel und selbigem Volke ihre Schuld ahnden, und auch am Lande der Chaldäer; zu ewigen Wüsten will ich es machen.“ Die zweite Stelle steht in einem Briefe, den Jeremia nach der zweiten Eroberung Jerusalems durch Nebukadnezar i. J. 598 an die verbannten Volksgenossen schrieb. Es heißt da: „Also spricht Jehova: Sobald die siebenzig Jahre für Babel voll sind, will ich nach euch sehen und meine guten Verheißungen an euch erfüllen, euch wieder zurückzubringen an diesen Ort (d. h. nach Palästina)“.

Wenn Daniel von 606 an rechnete, d. h. von der ersten Einnahme Jerusalems durch Nebukadnezar, dann reichten die siebenzig Jahre gerade bis 536; es fehlten also damals im ersten Jahre Darius des Meders keine vollen zwei Jahre mehr. Da mag sich Daniel wohl sorgenvoll die Frage vorgelegt haben, ob Gott sein Wort auch einlösen werde; denn wo er auch hinsah, von einem Heil für Israel war nirgends etwas zu bemerken. Das babylonische Reich zwar war nun wirklich untergegangen; indes die neue Herr-

schaft war nicht wesentlich anders als die alte. Was lag ihm daran, daß auch Darius ihn in seinen hohen staatlichen Ämtern bestätigt hatte (6, 3), wenn nicht das ganze Volk, das Volk, mit dem die Ehre Jehovas vor den Völkern stand und fiel, zu der verheißenen Ehre vor allen Völkern kam? Da wandte er sein Angesicht zu Gott, dem Herrn, um ihn zu suchen mit Gebet und Flehen, in Sack und Asche (V. 3). Er fühlte sich als Priester seines Volkes und legte im Namen des Volkes ein tief empfundenenes Schuldbekennnis ab (V. 4—10). Er dachte an den Segen und Fluch, den einst schon Mose seinem Volk im Namen Gottes zur Wahl gestellt hatte (3. Mos. 26 und 5. Mos. 28) „So wie es geschrieben steht im Gesetze Moses, all dieses Unglück ist über uns gekommen“ (V. 13). „Nun aber höre, o unser Gott, auf das Gebet deines Dieners und auf sein Flehen, und laß dein Angesicht leuchten über dein verwüstetes Heiligtum“ (V. 17). Das heilige Volk und das heilige Land, das Königtum Davids und der Tempel Jehovas, das alles lag in diesem einen Worte „dein Heiligtum“; denn alles das war ja verwüstet. „Herr, höre! Herr, verzeih! Herr, merke auf und tu' es, und verziehe nicht, um deiner selbst willen, o mein Gott! Nach deinem Namen wird ja deine Stadt und dein Volk genannt!“ (V. 19).

Da kam der Engel Gabriel, derselbe, der schon vorher (8, 16) Daniel erschienen war, derselbe, der auch später zu Maria nach Nazareth gesandt wurde, und sprach: „Daniel, ich bin jetzt ausgegangen, dir den Verstand zu erleuchten. Es ist ein Wort ergangen, als du begannst zu beten, und ich bin da, es dir zu verkündigen; denn du bist lieb und wert. So gieb nun acht auf das Wort und merke dir das Gesicht (V. 22. 23)!“

„Siebzig Wochen sind verordnet über dein Volk und deine heilige Stadt“ (V. 24). Und was soll innerhalb dieser Zeit geschehen? „Der Frevel soll gesühnt, die Sünden sollen versiegelt (umschlossen oder abgeschlossen) werden, die Schuld soll getilgt und eine ewige Gerechtigkeit soll dann herbeigeführt werden, kurzum, Gesicht und Prophet (d. h. die Offenbarungen der Propheten überhaupt) sollen dann endlich besiegelt, und ein Heiligtum über alle

Heiligtümer, (also ein Allerheiligstes) soll gesalbt werden.“ Daß alles das auf den Messias geht, bedarf nicht erst des Beweises. Daniel hatte um Aufschluß gebeten über die 70 Jahre, von denen Gott bei Jeremia sprach, und zwar natürlich in der Erwartung, daß nun, nachdem sie abgelaufen waren, wohl der Messias kommen werde. Nun wird ihm Aufschluß zu teil durch einen Hinweis auf die 70 Jahrwochen, an deren Ende der Messias erscheinen soll. Er hatte um Vergebung der Sünden für sein Volk gebeten; in 70 Jahrwochen, wird ihm gesagt, wird eine völlige Sühnung erfolgen. Er hatte um die Erfüllung der Weissagung bei Jeremia gebeten; in 70 Jahrwochen, also in  $7 \times 70$  Jahren, wird ihm zur Antwort, wird „Gesicht und Prophet“ d. h. die Offenbarung der Propheten überhaupt erfüllt werden. Er hatte um Wiederaufrichtung des „Heiligtums“ gebeten; in 70 Jahrwochen, wird ihm gesagt, wird Gott ein Heiligtum salben, das über alle Heiligtümer geht. Nach einem langen, siebenfach verlängerten Aufschub also erst soll in Erfüllung gehen, was Daniel schon jetzt, nach Ablauf der von Jeremia angekündigten 70 Jahre, erwarten zu dürfen glaubt. Was Gott durch Jeremia an den genannten beiden Stellen verheißen hatte, das mußte selbstverständlich in Erfüllung gehen und ging ja auch unleugbar in Erfüllung. Babel wurde erniedrigt und Cyrus gab die Erlaubnis, den Tempel Jehovas wieder aufzubauen. Doch was sich Daniel von sich aus noch über dies hinzugedacht hatte, das endliche Erscheinen des Messias, das wurde nun auf 70 Wochen von Jahren hinausgeschoben. Durch diese Hinausschiebung aber wurde das Erscheinen des Messias nun auch zum ersten Male zeitlich festgelegt. Bisher war nur gesagt, daß er erscheinen werde und daß er aus dem Hause Davids kommen werde; nun war zum ersten Mal ein Zeitpunkt festgesetzt, und es ist wichtig zu beachten, daß er genau nach Ablauf dieser Zeit auch wirklich kam, und zwar aus dem Geschlechte Davids.

Natürlich dachte Daniel, daß der Messias, wenn er kommen werde, in königlicher Herrlichkeit erscheinen werde. Anders dachte sich damals niemand den Messias. Das Leiden, das ihm nach Jes. 53 zugebracht war, wird man sich jedenfalls als ein sehr schnell vorübergehendes Leiden gedacht haben, so wie ja mancher Prinz und mancher König vorübergehend allgemeine Verkennung oder

Verwerfung hat über sich ergehen lassen müssen. Sehr auffallend und beachtenswert ist es darum, daß hier in dem, was Daniel durch Gabriel erfährt, mit keinem Wort von irdischer Macht und Herrlichkeit die Rede ist. Gott will hier offenbar ganz klar betonen, daß der Messias erst überhaupt nicht als König erscheint, daß er vielmehr fürs erste nur kommt zur Sühne für die Schuld, die Gott und Menschheit von einander trennt. Die Folge dieser Sühne soll sein Herbeischaffung einer vor Gott und der Ewigkeit geltenden Gerechtigkeit und Salbung eines Heiligtums über alle Heiligtümer. Beides hat in dem Volk des Neuen Bundes, soweit es wahrhaft „Christi Leib“ und „ein Tempel des heiligen Geistes“ oder „eine Behausung Gottes im Geiste“ ist, und nur in ihm seine volle Erfüllung gefunden. Wir sehen also auch hier wieder, daß Gottes Offenbarung schon hinübergreift in das Geheimnis des Neuen Bundes; denn Israel als Volk hat sich durch Christi erstes Erscheinen ja weder reinigen noch heiligen lassen. Es wird ihn erst erkennen und anerkennen, wenn er vom Himmel her mit königlicher Macht und Herrlichkeit erscheinen wird.

„So wisse nun und verstehe“, so fährt der Engel fort: „Vom Erlaß des Befehls, daß Jerusalem wieder wohnlich hergerichtet werde, bis auf den Gesalbten, den Fürsten (d. h. den Messias), (reichen) sieben Wochen und zweiundsechzig Wochen (also 69 Wochen); es soll wieder wohnlich hergerichtet werden mit Straßen und Gräben (als Stadt und Festung), jedoch im Druck der Zeiten“ (V. 25), also nicht in messianischer Herrlichkeitszeit, vielmehr in kümmerlicher Zeit. Wann ist ein solcher Erlaß, Jerusalem wieder wohnlich herzurichten, ergangen?

Die gleich im ersten Jahre des Cyrus nach Ablauf der siebenzig Jahre (536 v. Chr.) erteilte Erlaubnis, den Tempel Jehovas wieder aufzubauen, kann es nicht sein; denn hier ist von der Stadt als einer gegen Gewalttat gesicherten Wohnstätte die Rede. Damals, als Cyrus dem Volke die Freiheit gab, war von der Herstellung der Stadt als Festung keine Rede. Wohl hat man damals gleich versucht, den Tempel wieder aufzubauen; doch erst als volle siebenzig Jahre seit der Zerstörung des Tempels (bei der dritten Eroberung durch Nebukadnezar) verflossen waren, da erst (520—515) gelang dies Werk des Tempelbaus, Jerusalem selber aber lag noch lange

Zeit darnach in völliger Verödung da. Wer konnte auch wohnen in einer Stadt, die keine Mauern hatte? Der erste, der erlaubte, Jerusalem als Stadt wieder aufzubauen, war Artasastha oder Artaxerxes, der 457 v. Chr., im siebenten Jahre seiner Regierung, dem Priester und Schriftgelehrten Esra die Erlaubnis gab, Beamte und Richter über das Volk Jehovas einzusetzen, damit das Volk nach dem Befehl seines Gottes leben könne (Esr. 7, 7. 25. 26). Daß Esra dann auch die zertrümmerten Städte aufbauen und neu befestigen ließ, ersehen wir aus Esr. 9, 9. Es heißt daselbst in Esras eigenem Munde: „Gott gab uns Gnade vor den Königen von Persien, daß sie uns ausleben lassen, um zu erhöhen das Haus unseres Gottes und herzustellen seine (unseres Gottes) Trümmer, (d. h. die zerfallenen Städte oder Häuser, da ja der Tempel selbst seit einem halben Jahrhundert (520—515) schon wieder aufgerichtet war), und daß sie uns Mauern geben in Juda und Jerusalem.“

Doch außer diesem Erlaß vom Jahre 457 kommt noch ein anderer Erlaß desselben Königs Artaxerxes in Frage. Im zwanzigsten Jahre seiner Regierung erteilte er nämlich Nehemia, seinem Mundschenk, die Erlaubnis und die königliche Vollmacht, nach Jerusalem zu reisen, um dort die Stadt zu einer regelrechten Festung wieder auszubauen. (Nehem. 1, 3; 2, 3. 8. 13—17). In aller kürzester Zeit ward wirklich unter Nehemias Leitung die Mauer mitsamt den Toren vollendet (Neh. 6, 15; 12, 27 ff.), sodaß Jerusalem nun endlich wieder eine Stadt war, die man ohne Furcht vor nächtlichen Überfällen bewohnen konnte.

Von diesen beiden Jahren, dem siebenten und dem zwanzigsten Jahre der Regierung Artasasthas, an sind also die genannten  $7+62=69$  Wochen zu rechnen. Sie sind natürlich ebenfalls in Jahren zu rechnen, was für die Juden ja durchaus nichts Fernliegendes war, da sie ja alle sieben Jahre ohnehin ein Sabbathjahr begingen, sodaß die Jahre ganz von selbst bei ihnen schon in einzelne Wochen zu je sieben Jahren geordnet waren. Ein solches Sabbathjahr war grade auch das Jahr 457 v. Chr., in welchem Esra nach Jerusalem zog, und  $69 \times 7 = 483$  Jahre später,\*) d. h. nach Ablauf der hier angegebenen Frist von 69 Wochen, war

\*) Vom Frühjahr 457 vor Chr. bis Frühjahr 1 nach Chr. sind 457 Jahre; von da bis Frühjahr 27 reichen die noch fehlenden 26 Jahre.

wieder solch ein Sabbathjahr, und eben in diesem Jahre (27 n. Chr.) trat Jesus als Messias auf. Denn Jesus wurde geboren i. J. 5 vor Anfang unserer Zeitrechnung, sodaß er in dem sog. Jahre 1 nach Chr. fünf Jahre und i. J. 26 n. Chr. grade dreißig Jahre alt wurde. (Vgl. Luc. 3, 23).

Es wird das manchem höchst befremdlich erscheinen; es ist aber leider nun einmal so, daß Dionysius Exiguus, der römische Mönch, der einst die Zeitrechnung, nach der wir rechnen, aufgestellt hat, gerade da, wo er den Angelpunkt der Zählung hinverlegte, sich einen groben Fehler hat zu Schulden kommen lassen. Er machte nämlich (im 6. Jahrhundert n. Chr.) den Vorschlag, die verschiedenen bisherigen Zeitrechnungen aufzugeben und nur noch mehr mit Jahren vor und nach der Geburt des Herrn zu rechnen; doch als er nun das Jahr der Geburt des Herrn bestimmte, da ließ er ihn im Jahre 753 nach Gründung der Stadt Rom geboren werden. Herodes der Große aber, der Kindermörder, der doch zur Zeit der Geburt des Herrn noch lebte, ist nachweislich schon zu Ostern des Jahres 750 nach Gründung der Stadt Rom gestorben. Unzweifelhaft also muß Jesus mindestens im Jahre 749 nach Gründung der Stadt Rom geboren worden sein; das aber ist nach der von Dionysius eingeführten und heute allgemein herrschenden Zählung das sog. Jahr 5 vor Chr. Geb. Im sog. Jahre — 1 oder 1 vor Chr. Geb. vollendete Jesus also sein viertes, und dann im folgenden Jahre, dem sog. Jahre +1 oder 1 nach Chr. Geb. sein fünftes Jahr. Und als er dann im Jahre 26 das dreißigste Lebensjahr vollendet hatte, da machte er sich auf, ging zu Johannes an den Jordan und ließ sich taufen. Darauf zog er sich vierzig Tage in die Wüste zurück, gewann dann seine ersten Jünger (Joh. 1, 35—51) und ging mit ihnen auf die Hochzeit zu Kana und nach Rapharnaum. (Joh. 2, 12) Die Hochzeit zu Kana und der Aufenthalt in Rapharnaum müssen schon nahe vor dem Osterfest des Jahres 27 gelegen haben. Jedenfalls ist dann Jesus am Osterfest des Jahres 27 zum ersten Male als Messias in Jerusalem aufgetreten. Da aber waren ganz genau 483 Jahre seit Esras Ausbruch von Babel verfloßen; denn Esra brach mit seiner Schar „am ersten Tage des ersten Monats“, des Monats Nisan, also vierzehn Tage vor Ostern auf (Esr. 7, 9).

Auffallend ist, daß man die  $69 \times 7 = 483$  Jahre auch von dem

Auszug Nehemias an berechnen kann und dabei ebenfalls auf ganz dasselbe Ereignis kommt, wenn man nur statt mit Sonnenjahren mit den im Orient gebräuchlichen Mondjahren rechnet. Denn da ein Mondjahr elf Tage weniger hat als unser Sonnenjahr, sind 483 Mondjahre knapp 469 Sonnenjahre; mit diesen 469 Jahren aber reichen wir grade von 444 vor Chr., dem Jahr des Auszugs Nehemias, auf 26 nach Chr., das Jahr, in dem der Herr sein dreißigstes Lebensjahr vollendete. Kurzum, die Zeit, die einst der Engel Gabriel verkündigt hatte, wurde pünktlich innegehalten. Kein Jahr vorher und kein Jahr später erschien der Messias, und bis auf diese Zeit ist an Jerusalem gebaut und gebessert worden, doch stets „im Druck der Zeiten“ oder in kümmerlicher Zeit. Weder unter den Persern noch unter der griechischen Herrschaft ist Gottes Volk und seine Stadt zu der verheißenen und stets so glühend erwarteten Macht und Herrlichkeit gekommen. Wohl haben die Makkabäerfürsten, nachdem Antiochus Epiphanes besiegt war, eine Zeit lang (165—63 v. Chr.) selbständig über Jerusalem geherrscht. Doch als dann unter Pompejus die Römer kamen, da war es wieder vorbei mit Israels Selbständigkeit; Herodes der Große war weder ein Jude noch überhaupt ein selbständiger Fürst. Er war nur ein Vasall der Römer. Er suchte sich beim Volke beliebt zu machen, indem er den Tempel, der nach der babylonischen Gefangenschaft in ziemlich ärmlicher Weise aufgebaut worden war, mit großer Pracht von Grund auf umbauen ließ; doch andererseits erbaute er den Römern zu Liebe mit ebenso verschwenderischer Pracht heidnische Tempel, Zirkusse und Paläste aller Art.

Doch nun zurück zu unserm Text. Es heißt daselbst im nächsten Vers: „Und nach den 62 Wochen wird der Messias ausgerottet werden, doch nicht für sich; die Stadt aber und das Heiligtum wird (dann) verwüsten das Volk eines Fürsten, der (alsdann) kommen (oder auftreten) wird und dessen Ende in (überströmender) Flut sein wird; ja, bis ans Ende (wird sein) Krieg und unabänderlich beschlossene Verwüstung (B. 26).“

Das ist ein inhaltreicher Satz. Zunächst wird uns gesagt, daß der Messias, wenn er endlich nach Verlauf der (7+)62 (=69) Wochen erscheinen wird, nicht kommen wird, um über Israel in Herrlichkeit zu

herrschen, sondern daß er „ausgerottet“ werden wird, wie das ja auch geschehen ist. Daß hier die 62 Jahre nur den zweiten Teil der  $7 + 62$  Jahre des vorigen Verses bedeuten können, wird durch das Wörtchen „die“ schon zur genüge hervorgehoben; der Grund und Zweck dieser Teilung wird uns erst später beschäftigen.\*) Jedenfalls hat die neuerdings in viele Übersetzungen des Verses 25 eingedrungene Satzteilung zwischen den Zahlen 7 und 62 im Grundtext nicht den geringsten Anhaltspunkt.

Also, wenn endlich der Messias erscheint, so wird er „ausgerottet werden, doch nicht für sich“ d. h. nicht seinetwegen, sondern um des Volkes und der Menschheit willen, da er ja stirbt als das Lamm Gottes für die Sünden der Welt. So war es schon vor Daniel (Jes. 53, 4—9) verkündigt worden. Hier wird es deutlicher gesagt als irgendwo sonst im Alten Testament; das aber, was dort bei Jesaja ganz besonders klar und deutlich ausgedrückt war, daß er zur Sühne für die Schuld der andern sterben mußte, das wird hier in zwei ganz besonders kurzen Worten ausgedrückt, die wörtlich etwa wiederzugeben sind durch „und nicht ihm“. Man hat die Worte (ve - en lo) sehr verschieden übersetzt. Der eine sagt: Und keiner ist vorhanden, der ihm gehört, der andere: Und er ist nichts mehr, und wieder andere sagen: Sodaß nun keiner mehr sein wird. Für den Zusammenhang kommt zwar nicht viel darauf an, wie man die beiden Wörtchen übersetzt; doch unsere Übersetzung giebt jedenfalls den tiefsten Sinn. Sie ist in Deutschland nicht gebräuchlich, doch stimmt sie mit der englischen und mit der französischen Übersetzung der Stelle überein. Auf diese Deutung weist auch der Zusammenhang hin. Ist doch die Rede davon, daß nach 70 Jahrwochen eine volle Sühne zustande kommen und eine ewig geltende Gerechtigkeit ans Licht gebracht werden und daß ein Aller-

\*) Die siebenzig Wochen, die über Israel bestimmt sind (V. 24), werden in V. 25 zunächst in  $7 + 62 = 69$  Wochen zerlegt. Im nächsten Verse (V. 26) werden dann die (so entstandenen) 62 Wochen wieder aufgenommen, indem gesagt wird, was nach ihnen, also in der dann beginnenden 70. Woche geschehen wird. Doch da dabei Ereignisse erwähnt werden, die über diese 70. Woche hinausreichen, setzt der nun folgende Vers noch einmal ein mit einer ganz besonderen Erwähnung dieser letzten, also der 70. Woche; denn gerade das, was in der Mitte dieser Woche geschah, das Kreuzesopfer vom Jahre 30, soll nun zum Schluß noch ganz besonders in den Vordergrund geschoben werden.

heiligstes gesalbt werden soll (V. 24). Das alles ist geschehen dadurch, daß der Messias bei seinem ersten Erscheinen „nicht für sich“, doch für das Heil der Welt als das Lamm Gottes sich hingab in den Tod am Kreuze. Dadurch ist er das Haupt der Gläubigen geworden, die ihrerseits, gerechtfertigt durch das Blut des Lammes, in ihrer durch den heiligen Geist vermittelten Gemeinschaft mit dem Haupte das neue Heiligtum, den Leib des Herrn, darstellen, der demnächst, wenn dies wunderbare Werk vollendet ist, der Welt das Heil vermitteln soll im tausendjährigen Reich, das, wie wir immer deutlicher erkennen werden, bald seinen Anfang nehmen muß.

Der zweite Teil des Verses handelt dann noch von der Stadt und dem Heiligtum. Wir werden bei dem Worte „Heiligtum“ nicht nur den Tempel, sondern das ganze heilige Land und das gesamte heilige Volk im Auge halten und dann den Ausdruck so verstehen müssen, daß Stadt und Volk verwüstet werden sollen nicht von einem Fürsten, sondern von dem Volke eines Fürsten, der dann, wenn Israel die große Schuld auf sich geladen haben wird, erstehen und nach Palästina kommen soll. Das hat in Vespasian und Titus seine Erfüllung gefunden; beide kamen nicht als Fürsten nach Jerusalem, doch wider alles Erwarten sind beide später Kaiser geworden. Nach Palästina kamen sie als einfache Feldherrn mit Truppen des römischen Volkes und haben dann schließlich im Jahre 70 n. Chr. Geb. nach einem Krieg von 3—4 Jahren Jerusalem sowohl wie Volk und Land mit samt dem Tempel verwüstet, obwohl das gar nicht ihre Absicht war. Sie sollten und wollten nur das Land zum Gehorsam zwingen; doch Flavius Josephus, der diesen Krieg erlebt und beschrieben hat, sagt selbst, es sei gewesen, als habe Gott das Volk dermaßen verhärtet und verblindet, daß dieser Krieg, obwohl die Römer das durchaus nicht wollten, zu einem höchst erbitterten Verzweiflungskampfe und dann zu einer Katastrophe sich entwickelte, die einzig dasteht in der Geschichte der Menschheit. Es stand nun einmal geschrieben, das Heiligtum Jehovas, sein Volk und sein Land, die Stadt und der Tempel, sollten verwüstet werden; und darum mußte es geschehen. Titus hatte strengen Befehl gegeben, den Tempel unbedingt zu schonen; Gott aber hatte beschlossen, ihn zu vernichten. Er mußte also vernichtet werden. Und darum fügte es Gott, daß ein Soldat trotz des Verbotes die Brandfackel in den Tempel schleuderte; denn

Gottes Wort kann nicht gebrochen werden. Nebukadnezar hatte ja auch, als er i. J. 588 Jerusalem zum dritten Mal eroberte, den Tempel samt den königlichen Palästen noch unversehrt gelassen, so daß es schien, als sollten die Propheten doch nicht recht behalten. Jedoch im nächsten Jahre (587) schickte er einen Feldherrn hin und ließ noch nachträglich den Tempel und die sämtlichen Paläste verbrennen und auch die Mauern völlig niederreißen (Jerem. 52, 12—14). Was Gott gesagt hat, muß geschehen; nichts kann ihn hindern, auch nicht die menschliche Rührung, das Wohlwollen und die Kunstliebe seiner Werkzeuge. Titus war bekannt und berühmt als einer der liebenswürdigsten und wohlwollendsten Menschen, er war voll ritterlichen Edelmut; doch grade er war der, durch den im Jahre 70 n. Chr. das schrecklichste Gericht vollzogen wurde, das je auf Erden vollzogen worden ist.

Man hätte nun meinen können, daß der Fürst, der nach Jerusalem kommt und dort Gericht hält über Israel, nachdem es den Messias ausgerottet hat, dort herrschen und zu Ehren kommen werde, weil ihm doch Gott die Herrschaft über Israel gegeben hat. Doch auch darüber hat der Engel Gabriel noch etwas mitzuteilen. Er sagt, daß dieser Fürst d. h. dies Kaisertum \*) ein Ende nehmen soll in einer über es dahinströmenden Flut, wie das ja auch geschehen ist, als sich die Fluten der germanischen Völker über das Reich ergossen. Jedoch auch dann soll immer noch die Zeit zur Aufrichtung des Reiches nicht gekommen sein; vielmehr ist „bis ans Ende Krieg und unabänderlich beschlossene Verwüstung“ Israels und des heiligen Landes Teil.

Wir wissen heute, was die Zeit des Endes ist, weil wir sie selbst erleben und weil die Siegel vom Buche Daniel gefallen sind. Hätte man das schon früher allgemein gewußt, so hätten sich Bar Kochba und Sabbatai Zewi, die beiden großen falschen jüdischen Messiasse, die Mühen und das Leid ihres Lebens ersparen können; und all das Blut, das in den zwei Jahrhunderten der Kreuzzüge

\*) Die Weisfagung stellt ein Fürstentum stets dar durch einen Fürsten. Das Wesen eines Fürstentums besteht ja eben darin, daß immer nur einer die Macht des Ganzen in Händen hat. Die Weisfagung aber hat es eben nur mit dem einen zu tun; daß dessen Name wechselt, versteht sich von selbst. Deshalb heißt es auch Dan. 7, 17 wörtlich: Die vier Tiere bedeuten vier Könige, obwohl doch Königreiche, von denen jedes eine ganze Reihe von Königen hatte, gemeint sind.

im Mittelalter vergossen wurde, um, wie man meinte, im Namen Gottes das heilige Land den Händen der Mohammedaner zu entreißen, es hätte nicht vergossen zu werden brauchen. Gott hatte es ja schriftlich gegeben, daß unabänderlich Krieg und Verwüstung über Volk und Land verhängt seien und daß beides dauern sollte bis ans Ende; und eben darum mußten erst die Römer, dann die Araber, dann die Mongolen und zuletzt die Türken in Palästina hausen und wüten und dieses schöne Land in eine wahrhaftige Wüste verwandeln, sodaß es immer schlimmer und schlimmer wurde von Jahrhundert zu Jahrhundert bis auf den heutigen Tag. Jetzt aber ist die Zeit zu Ende; dem Aufschwung, der sich jetzt im Volke Israel und in dem Lande seiner Väter vollzieht, dem darf man trauen.\*)

Wir kommen nun zum Schluß der Engelsbotschaft, zu B. 27. Es heißt daselbst: „Und er befestigt einen Bund mit vielen eine Woche lang, und in der Mitte der Woche wird er machen, daß Schlacht- und Speiseopfer ruhen“ (entweder still, aber wirkungslos an ihrem Plage bleiben oder überhaupt aufhören zu sein; das Wort kann beides bedeuten). Man denkt dabei natürlich zunächst an das Aufhören der Opfer infolge der Zerstörung des Tempels i. J. 70 n. Chr. Es fragt sich nur, ob man dann mit der Woche, d. h. den sieben Jahren zurechtkommt, in deren Mitte die Opfer zur Ruhe kommen sollen. Um sich die Sache zu erleichtern, übersetzt man dann: Man wird den Bund (nicht befestigen, sondern) schwer oder drückend machen, und denkt dabei an die Bedrückung durch die Römer während des sog. jüdischen Krieges oder gar, was neuerdings sehr üblich ist, an einen Antichrist der Endzeit, der in Jerusalem regieren und Israel das Leben schwer machen soll. Wir sind der Meinung, daß die Woche, die gemeint ist, nur die eine sein kann, die nach Ablauf der bereits erwähnten 7+62=69 Wochen noch an den erst (B. 24) erwähnten 70 Wochen fehlt. Es wäre das also die Woche, die, wenn wir

\*) Näheres darüber s. in der im gleichen Verlag herausgegebenen kleinen Schrift des Verf. „Israels Heimkehr, ein Wunder Gottes in unsern Tagen“, Preis 30 ₤.

zählen von Esras Auszug im Jahre 457 v. Chr., von 27—34 nach Chr. reichen würde, wogegen sie, wenn wir mit Mondjahren von Nehemias Auszug im Jahre 444 v. Chr. an rechnen, wie schon erwähnt, im Jahre 26 n. Chr. beginnen und dann bis 33 n. Chr. reichen würde. In der Mitte dieser Woche ist Jesus gekreuzigt worden, nämlich zu Ostern des Jahres 30; und damit hatten alle Opfer im Templ aufgehört, vor Gott noch etwas zu bedeuten. Sie waren ja alle nur Vorbilder, die das Schuldgefühl im Volke wachhalten und auf den hinweisen sollten, der das eine gültige Opfer darbringen und damit alle andern überflüssig machen sollte. Hat doch auch tatsächlich das Opfer auf Golgatha nicht nur die jüdischen Opfer, sondern auch den Opferkultus überhaupt auf Erden zu einem unverkennbaren Stillstand gebracht. Damals, zu Christi Zeit, gab es kein Volk auf Erden, das nicht tagaus tagein zahllose Schlacht- und Speiseopfer darbrachte. Dreihundert Jahre später kamen die Opfer im ganzen großen römischen Reich zum Stillstand, dann kamen sie bei den germanischen Völkern zum Stillstand, als diese auch von Golgatha hörten, und jetzt, seit etwa hundert Jahren sehen wir, wie allenthalben auf dem Erdenrund, wo immer die Kunde von Golgatha hindringt, die Opferstätten verschwinden, wogegen allenthalben von dem einen Opfer auf Golgatha tagaus tagein geredet, geschrieben und gelesen wird. Ja, damals am ersten Karfreitag, am 7. April des Jahres 30 n. Chr., da wurde durch das Opfer aller Opfer dem Opferkultus auf der ganzen Welt von Gott aus Halt geboten. Der Vorhang im Tempel zerriß; und wenn die jüdische Behörde es auch nicht anerkennen wollte, Gott hatte Schluß gemacht. Der Tempel mit all seinen Opfern, obwohl sie Gott selbst angeordnet hatte, war von der Stunde an der Puppe zu vergleichen, aus der der bunte Schmetterling entflohen ist; er hatte seinen Dienst getan, wie es Hebr. 8—10 des Näheren geschildert wird. Vgl. besonders Hebr. 8, 13.

Bei dieser Deutung kommt man auch mit der erwähnten Woche zurecht. Sie ist die letzte der siebenzig und schließt sich unmittelbar an die B. 25 erwähnten 7+62=69 Wochen an. Sie nahm ihren Anfang im Jahre 27 n. Chr., als Jesus öffentlich zum ersten Male als der verheißene Messias in Jerusalem, und zwar im Tempel auftrat (Joh. 2, 13). Es waren damals grade

46 Jahre (Joh. 2, 20), daß man den großen Umbau des Tempels betrieb, mit dem Herodes der Große im Dezember des Jahres 20 v. Chr. hatte beginnen lassen. Damals begann der Herr den Bund für viele festzumachen, wie es in unserm Texte heißt; hat doch mit jenem Jahre der Neue Bund begonnen, den Gott durch Jesus, seinen Sohn, mit der gefallenen Menschheit, und zwar zunächst mit einem Überrest aus seinem Volke, mit vielen Kindern aus dem Hause Israel geschlossen hat.

Gewissermaßen fing der Bund jedoch schon ein Jahr früher, nämlich im Jahre 26. n. Chr. an, als diese 70. Woche in Mondjahren, von 444 an gerechnet, ihren Anfang nahm. In diesem Jahre trat der Täufer auf, von dem es Luc. 1, 16 heißt: „Und er wird viele von den Kindern Israels bekehren zu dem Herrn ihrem Gott;“ denn sein Beruf war ja, „dem Herrn ein zugerüstetes Volk zu bereiten“ (V. 17) und „seinem Volke Erkenntnis des Heils zu geben“ (V. 77). Die Mitte dieser Woche wären demnach die Jahre 29 und 30, ihr Ende 33 und 34 n. Chr., je nach dem, ob man mit Mondjahren von 444 oder mit Sonnenjahren von 457 v. Chr. an zu zählen beginnt. Und wirklich, im Jahre 29 reiften die Gedanken der Führer in Jerusalem zu regelrechten Mordgedanken aus.

Nach langer Abwesenheit von Jerusalem zog Jesus gegen Ende des Sommers zum Laubhüttenfest des Jahres 29 hinauf nach Jerusalem. Jesus selbst und jedermann wußte, daß man ihn töten wollte (Joh. 8, 1. 13. 25. 45). Beinahe hätten sie ihn damals öffentlich ganz ohne Urteil gesteinigt (Joh. 8, 59), und einige Monate später, beim Fest der Tempelweihe im Dezember (Joh. 10, 31), da war es ebenso. Sie waren fest entschlossen, ihn „auszuroten“ und auf diese Weise das Lamm zu schlachten, das ihret- und unfertwegen geschlachtet werden mußte und auch geschlachtet werden wollte; doch seine Stunde war noch nicht gekommen. Erst mußte noch das Osterfest des Jahres 30 herankommen; da erst geschah, was nun einmal geschehen mußte, ohne daß dadurch für die, die das Verbrechen begingen, die Sünde irgendwie geringer wurde.

Wir haben vorhin schon betrachtet, wie durch den Tod des Gotteslammes „in der Mitte der Woche“ die Schlacht- und Speiseopfer wirklich abgetan wurden; hier wollen wir nur noch den Blick aufs Ende dieser Woche richten; denn trotz der Kreuzigung

gab Gott noch keineswegs den neuen Bundesversuch bei seinem Volke auf. Wir sehen die Apostel, voll des heiligen Geistes, als Jesu Jünger in Jerusalem predigen. Wir sehen Tausende von Juden sich bekehren und harren auf die Wiederkunft des Herrn zur Aufrichtung des lang verheißenen Reiches (Apg. 2, 41; 3, 20. 21; 4, 4); und diese Gemeinde des Herrn stand allenthalben in Jerusalem in hoher Achtung und wuchs von Tag zu Tag, sodaß es schien, als sollte sich nun doch das ganze Volk bekehren (Apg. 5, 12—16. Doch als die Woche, die für diesen Bund bestimmt war, ganz zu Ende war, da wurde den Geistern des Hasses im Volke Israel freie Bahn gegeben. Ist es nicht wunderbar, daß grade damals, als die verheißene Bundeswoche ganz zu Ende war, im Jahre 34 n. Chr., die erste regelrechte Verfolgung über die Gläubigen des Neuen Bundes hereinbrach, daß damals Stephanus gesteinigt wurde und daß nun Saulus Mord und Drohung schnaubte gegen die Jünger des Herrn?

Fast allgemein wird diese entscheidende Wendung, die mit der Steinigung des Stephanus über die Jünger des Herrn hereinbrach, in dieses Jahr gesetzt, sodaß man sagen kann: Genau eine Woche von sieben Jahren hat Gott seinem Volke bewilligt, daß es in Ruhe und Frieden zu Jesus, dem Mittler des Neuen Bundes, Stellung nehmen könne. Drei und ein halbes Jahr war Jesus selbst in ihrer Mitte; dann übernahm vom Pfingstfest an der heilige Geist die Fortführung des Werkes Jesu, und zwar mit großem Erfolg. Doch als die Woche zu Ende war, da mußten Jesu Jünger in Scharen aus Jerusalem fliehen, sodaß sie sich von nun ab mehr und mehr genötigt sahen, sich innerlich von ihrem Volke, dem Volke Gottes, von seiner Hauptstadt und vom Tempel loszulösen.

In diesem Sinne hat der Herr „mit vielen aus dem Volke einen Bund befestigt eine Woche lang“, und in der Mitte dieser Woche hat er dafür gesorgt, daß allen Schlacht- und Speiseopfern plötzlich ein für alle Mal ein Ziel gesetzt wurde. „Und auf den Flügeln der Greuel“, so fährt der Engel dann fort, (sicht) „ein Verwüster, und zwar bis daß Vernichtung und Festbeschlossenes sich über den Verwüster ergießt.“

Es wird hier wiederholt, was schon im vorigen Verse als Ende von dem allen angekündigt worden war. Aber die Römer,

die Israel zertraten, sollten sich, wie schon erwähnt, vernichtende Fluten, die Scharen der Germanen, ergießen; doch bis ans Ende der langen Zeit der Heiden sollte Gottes Beschluß über Israel und über das heilige Land noch immer weiter lauten: Krieg und Verwüstung aller Art. Dasselbe lesen wir auch hier. „Auf den Flügeln dieser Greuel“, also dem ersten Verwüster, den Römern, auf dem Nacken sitzt ein zweiter Verwüster, wobei aber nicht gesagt wird, ob der zweite Verwüster ein Verwüster des römischen Reiches oder nur ein Verwüster des heiligen Landes ist. Jedenfalls war der Islam, an den wir hier wohl werden denken müssen, beides; denn nicht nur hat er bis auf unsere Tage das heilige Land verwüstet, nachdem es vorher sechs Jahrhunderte hindurch schon von den Römern verwüstet worden war, er hat auch jenem Rest des römischen Reiches, dem sog. oströmischen Reiche, das seinen Herrscherzug in Konstantinopel hatte, nach langen Kämpfen schließlich ein Ende bereitet und dann das ganze Ländergebiet, in dem er herrschte, jener schauerlichen Verödung anheimfallen lassen, in der es sich noch heute befindet. Doch auch über ihn, den letzten Verwüster des heiligen Landes, soll sich zum Schluß „Vernichtung und Festbeschlossenes“ ergießen; denn, wie wir aus 8, 25 ja schon wissen, soll diese Schreckensmacht zusammenbrechen „ohne Handanlegung“. „Der kranke Mann“ wird eben schließlich sterben.

Man hat auf diesen Vers viel aufgebaut, was unseres Erachtens nicht darin enthalten ist. Man hat die siebenzigste Woche, von der er handelt, von den 69 Wochen losgelöst und sie für einen Antichrist der Endzeit aufgespart. Derselbe soll in Palästina sich einen Tempel bauen und sich in diesem Tempel von der Welt anbeten lassen, ganz in der Weise, wie der Papst, wie schon erwähnt, bei seiner Einführung sich huldigen läßt. Dann soll er in der Mitte dieser Woche, d. h. nach drei und einem halben Jahr den Opfern in diesem neubauten Tempel ein Ende machen und eine große Greuelzeit von ebenfalls drei und einem halben Jahr heraufführen, bis er dann endlich durch die Erscheinung Christi abgetan und dem Gericht soll übergeben werden. Die ganze sog. endgeschichtliche Deutung der Offenbarung beruht auf dieser unseres Erachtens völlig unbegründeten Deutung dieses einzigen Verses. Man hat sich so daran gewöhnt, dies alles und noch vieles andere aus diesen wenigen Worten bei Daniel

herauszulesen, daß manchem unsere Deutung sicher matt dagegen erscheinen wird. Wir wollen aber hier nicht weiter davon reden, da wir noch oft Gelegenheit haben werden, auf diese ganze, heute herrschende endgeschichtliche Deutung zurückzukommen. Wir sind nun einmal der Meinung, daß man dem Worte Gottes keinen Dienst erweist, wenn man es unbedingt mehr sagen lassen will, als es nun einmal sagt. Simplex sigillum veri, d. h. die Wahrheit zeichnet sich durch Schlichtheit aus; das ist ein gutes altes Wort das sich auch hier als wahr erweist. Gott hat für nötig befunden, die 70 Wochen in  $7+62+1$  Woche zu zerlegen und dabei erst etwas vom Inhalt der  $7+62=69$  und dann zum Schluß auch noch etwas von der besonders wichtigen 70. Woche zu sagen. In ihr ist der Messias wirklich nach drei und einem halben Jahre, nämlich im Jahre 30, verworfen und „ausgerottet“ worden; und daraufhin ist dann die doppelte Verwüstung, erst durch die Römer unter Titus i. J. 70 n. Chr. und dann durch die Araber im Jahre 637 über Volk und Land hereingebrochen.

Daß diese beiden Stufen der Verwüstung ganz besonders wichtig sind, ergibt sich u. a. auch daraus, daß die Zerstörung des Tempels i. J. 70 genau am gleichen Tage erfolgte, an dem im Jahre 587 v. Chr. Nebukadnezar den Tempel in Flammen aufgehen ließ, und ferner daraus, daß 637 n. Chr., als Omar, der Kalif, Jerusalem eroberte, genau 1260 Mondjahre seit der ersten Zerstörung des Tempels durch Nebukadnezar i. J. 587 v. Chr. verflossen waren. Die erste Zerstörung des Tempels erfolgte in den ersten Tagen des August, am 10. Tage des 5. jüdischen Monats (Jer. 52, 12, drei Tage vorher kamen die Truppen an, 2. Kön. 25, 8); und ganz genau  $1222\frac{1}{2}$  Sonnenjahr später, im Frühjahr 637 n. Chr. fiel dann die Stadt den Arabern anheim. Noch in demselben Jahre ließ Omar auf dem Tempelplatz, woselbst die Römer einen Jupiter-tempel erbaut hatten, die heute noch dort stehende Omarmoschee, nach der Kaaba in Mekka das größte mohammedanische Heiligtum, errichten.

Darauf bezieht sich auch der Greuel der Verwüstung, von dem der Herr Matth. 24, 15 spricht; denn Luc. 21, 20 wird ganz derselbe Gedanke ausgedrückt mit den Worten: „Wenn ihr Jerusalem belagert werden seht von einem Heer.“ Der Herr hat wohl die beiden Ausdrücke neben einander gebraucht, sodaß Matthäus eben-

so recht hat wie Lukas; jedenfalls meinen sie beide, wie wir noch zeigen werden, nichts anderes als die Belagerung Jerusalems durch die Römer, die als die ersten das Gericht vollziehen mußten, das dann der Islam später zu vollenden bekam. Der einzige Hoffnungs-schimmer, den diese Vision, das 9. Kapitel bei Daniel, uns läßt, ist also der, daß schließlich, wenn die „festbeschlossene“ Zeit vergangen ist, auch über den zweiten Verwüster, so wie schon vorher über den ersten, sich ein Gericht ergießen wird. Daß dann das Heiligtum Gottes, das heilige Volk und das heilige Land, trotz aller Verwüstung zuguterlezt doch wieder völlig hergestellt und in Ordnung gebracht werden soll, das müssen wir uns aus dem vorigen Kapitel ergänzen. Dort haben wir's (8, 14) gelesen, ja, auch die Zeit, wann es geschehen soll, steht dort genau verzeichnet. Wir haben gesehen, daß erst ein Zeitraum von 2300 Jahren verfließen mußte, und zwar daß dieser mit der Perserzeit beginnt. Dann erst wenn dieser Zeitraum abgelaufen ist, wird Israel vergönnt, sich langsam aus der tiefen Schmach zu erheben, in die es für Jahrhunderte versunken war.

Im vorigen Kapitel (S. 105 ff.) haben wir auf Grund dieses Maßes schon dargetan, daß sich nach Ablauf der 2300 Jahren tatsächlich unverkennbare Zeichen der Wiedererhebung Israels einerseits und andererseits der wachsenden Erniedrigung des Islams eingestellt haben. Wir wollen nun den Nachweis dafür noch erweitern; denn offenkundig ist dies ganze fünfte Gesicht nur eine nähere Bestimmung dessen, was im vierten Gesicht in großem Umriß schon verkündigt war. Dort war vom zweiten und vom dritten Weltreich die Rede und dann vom Islam, der im Orient dem dritten Weltreich folgte. Es war dort auch B. 11 und 12 davon die Rede, daß das beständige Opfer im Tempel Gottes ein Ende nehmen und daß die Wohnstätte des heiligen Volkes verworfen werden, ja, daß das ganze Heer des Himmels, d. h. das ganze heilige Volk mitsamt dem Opferdienst um eines Frevels willen dahingegeben werden solle, jedoch in Ausdrücken, die sich nicht auf das kleine Horn, den Islam, bezogen, sondern auf irgendeine andere, noch nicht genannte Macht. Es waren das alles im großen Zusammenhang der Vision des achten Kapitels mehr nebensächliche, ja, halbwegs nebeneingeschobene Züge, die nur sehr lose mit dem dritten Weltreich und mit dem erst so kleinen und dann so großen

Horn zusammenhängen.

Hier nun, im neunten Kapitel steht alles das, was dort im Hintergrunde stand, im Vordergrund. Dort war die Rede von den 2300 Jahren, nach deren Schluß das messianische Heil seinen Anfang nehmen sollte. Hier ist die Rede von dem ersten Teil dieser langen Zeit, von  $70 \times 7 = 490$  Jahren, nach deren Ablauf der Messias zwar erscheinen sollte, doch nicht, um über Israel und alle Völker zu herrschen, sondern nur um erst die Sünde zu sühnen und sich ein Allerheiligstes, das Volk des Neuen Bundes, die wenigen, die sich zu Gliedern am Leibe Christi bereiten lassen, zu salben, im übrigen aber, um „ausgerottet“ zu werden als Sühnopfer, „nicht für sich“, sondern für alle als stellvertretendes Opferlamm. Dieser Frevel führt dann zur Verwüstung des Volkes und des Landes, und zwar zunächst durch die Römer und dann durch die noch schrecklichere Macht des Islams, durch den das heilige Land zu einer regelrechten Wüste im vollsten Sinn des Wortes verwandelt worden ist.

Ganz unbesprochen ist bisher die eigentümliche Teilung der 69 Jahre in  $7 + 62$  Jahre geblieben. Der Inhalt dieser ganzen Zeit soll sein, daß sich Jerusalem einigermaßen, wenn auch „in kümmerlicher Zeit“, so weit erholt, daß der Messias dort erscheinen kann. Daß das geschehen ist, und daß nach  $69 \times 7 = 483$  Jahren auch wirklich der Messias erschien, das haben wir bereits besprochen. Nun ist es sehr wahrscheinlich, daß die von den genannten 69 Wochen so eigenartig abgetrennten 7 Wochen die erste Stufe der Wiederherstellung der Stadt und des Volkes bezeichnen sollen. Sie würden dann die ersten  $7 \times 7 = 49$  Jahre von Esras und von Nehemias Auszug an bezeichnen, die Zeit, in der durch diese beiden Männer das Volk als nationale und religiöse Einheit erst wieder hergestellt wurde. Denn nicht nur Straßen und Mauern wurden damals gebaut, vor allem wurde der Gottesdienst genau nach Moses Ordnung wiederhergestellt, die alten Schriften wurden gesammelt und darauf hin die Sammlung der heiligen Bücher des Alten Testaments, der Bibel Christi und der Apostel, nach Einfügung der beiden letzten Bücher, der Bücher Esra und Nehemia, für immer

Walther, Gottes Weltregierung.

geschlossen. Alle späteren Bücher, die sog. Apokryphen, gehören nicht zur Bibel, sie sollten eigentlich in unsern Bibeln auch nicht immer wieder abgedruckt werden. Sie sind, wie die Geschichte von Judith und Holofernes oder die von Tobias, jüdische Legenden, wie sich im Talmud deren viele finden. Sie mögen, ebenso wie diese, allerhand Gutes enthalten; jedoch auf eine Stufe mit den biblischen Büchern darf man sie unbedingt nicht stellen. Denn dadurch wird der Schein erweckt, als seien auch die biblischen Bücher, z. B. das Buch Esther, nicht wahre Geschichte, sondern Legenden; und damit tut man unbedingt den biblischen Büchern großes Unrecht. Hat doch die neueste Forschung immer mehr erwiesen, daß wir den biblischen Berichten ruhig trauen dürfen, daß sie gewissenhafter sind als alle andern Berichte aus jener frühesten Zeit und daß es eine große Verirrung war, als die moderne Theologie sie mehr oder weniger als Märchenbücher hinzustellen begann. Grade darin, daß sie uns wahre Geschichte überliefern, liegt ja ihr Wert. Näheres darüber findet der Leser in einer Schrift von Pfr. Dr. Rüppers „Das Alte Testament und die neueste Forschung, eine Übersicht über den Stand der Frage,“ erschienen 1910 in Königsberg i. Pr. im Verlag der Evang. Buchhandlung zum Preise von nur 40 Pfg.

Auffallend und beachtenswert ist nun, daß mit den beiden letzten Büchern des Alten Testaments, den Büchern Esra und Nehemia, auch plötzlich die Kraft der Sprache dieser Bücher, die Lebenskraft der hebräischen Sprache, erlosch. Sie war von jetzt ab nicht mehr die Sprache des Volkes, sondern nur noch die heilige Sprache des Gottesdienstes. Christus und die Apostel verstanden wohl, die Bibel im Hebräischen zu lesen, jedoch sie sprachen, wenn sie nicht griechisch sprachen, so wie sie mit Pilatus und allen höheren Beamten sprechen mußten, als Muttersprache nicht das Hebräische der Bibel, sondern aramäisch, d. h. die Sprache der Syrier, eine dem Hebräischen überaus nahe verwandte und ähnliche Sprache. Seitdem sind mehr als zwei Jahrtausende vergangen, und Israel hat zahllose Sprachen dazu erlernt. Es spricht zur Zeit die Sprachen aller Kulturvölker und obendrein noch allerhand aus diesen Sprachen einerseits und dem Hebräischen andererseits gemischte Dialekte, die in zwei große Gruppen, die „spaniolische“ und die „jiddische“ zerfallen. In jeder dieser beiden Gruppen spricht man

die „heilige“ Sprache, das Hebräische, verschieden aus. Man nennt die eine Aussprache die sephardische oder portugiesische, die andere die askanäische oder polnische Aussprache; in unseren Tagen aber erleben wir es, daß alle diese Sprachen dieses einen Volkes sich wieder einigen in einem neuen Hebräisch, das von den Juden Palästinas und neuerdings an allen Ecken und Enden der Welt gesprochen wird. Es ist das eine der wunderbarsten und beachtenswertesten Erscheinungen unserer Tage, daß Gottes Volk von neuem anfängt, seine alte Sprache als lebendige Sprache zu sprechen. Die Kindergärten des Landes, die höhere Töchterschule und das Gymnasium in Jaffa und alle Kolonien daselbst, sie sprechen mit einem Male wieder ein echtes Hebräisch. Hebräische Zeitungen und Zeitschriften erscheinen, und eine große und, wie es scheint, sehr lebenskräftige neue Literatur in dieser Sprache wächst sich von Jahr zu Jahr mehr aus. Ja, grade die Söhne der jüdischen Väter, die dachten, das Hebräische sei endgültig tot, es lohne nicht mehr, es noch zu lernen, grade die tun sich jetzt allenthalben zusammen, um dieses neue Hebräisch zu lernen und die Gedichte, die darin erscheinen, zu lesen.

Esra und Nehemia, die beiden, mit denen diese Sprache erstarrt, begannen ihre Wirksamkeit, wie schon erwähnt, 457 und 444 vor Chr., zur Zeit als Arthasastha oder Artaxerges König über das persische Weltreich und damit auch über Jerusalem war. Die Zeit ihres Todes ist uns unbekannt. Wir wissen nur, daß Nehemia nach Neh. 13, 6 im 32. Jahre des Königs Artaxerges, also im Jahre 432 zum Könige zurückkehrte und später noch einmal mit königlicher Vollmacht nach Jerusalem ging, um dort nach dem Rechten zu sehen, sodaß für diese Zeit der Wiederherstellung Israels als Schlußjahre außer dem Tode des Artaxerges i. J. 424 v. Chr. nur noch die beiden Endpunkte der mit 457 und 444 beginnenden ersten sieben Jahrwochen in Betracht kämen. Das aber wären, da sieben Jahrwochen gleich 49 Jahren sind, die Jahre 408 und 395 v. Chr.

Wir hätten demnach für die Perserzeit vier weitere Jahre gewonnen, an die wir das im vorigen Kapitel schon besprochene Maß von 2300 Jahren anlegen können, nämlich die Jahre 432, 424, 408 und 395 v. Chr. Wir dürfen also erwarten, daß wir im Abstand von je 2300 Jahren von ihnen Ereignisse finden, die

hinweisen auf die große Wendung der Geschichte Israels zur „Zeit des Endes,“ in die ja das Gesicht mit den 2300 Jahren hineinreichen soll. Und das ist auch tatsächlich der Fall.

Wenn wir mit 432 v. Chr., dem ersten der genannten vier Jahre, beginnen und daran die 2300 Jahre erst in Mond- und dann in Sonnenjahren anlegen, so erhalten wir folgendes Bild:

432 v. Chr. \_\_\_\_\_ 1801 n. Chr.  
\_\_\_\_\_ 1869 n. Chr.

Das erste dieser beiden Jahre sah den Zusammenbruch des heiligen römischen Reiches deutscher Nation, jenes Reiches also, dessen geistige Leitung in den Händen des Papsttums lag, das mehr als irgend eine andere Macht auf Erden Israel verfolgt, gemartert und zertreten hat. Denn als im Jahre 1801 Napoleon den Frieden von Lunéville diktierte, da wurde gleichzeitig eine Kommission mit der Aufgabe betraut, die rechtlichen Formalitäten für die Auflösung des heil. römischen Reiches in die Hand zu nehmen. Diese Kommission beendete ihre Arbeiten i. J. 1803; und drei Jahre später legte Kaiser Franz II. den nunmehr inhaltlos gewordenen Titel „römischer Kaiser“ feierlich ab, um weiterhin nur mehr als Kaiser von Österreich zu gelten.

Im Jahre 1801 kam ferner in Rußland Alexander I. zur Regierung, jener ideal veranlagte Kaiser, der einerseits den Juden gewerbliche Freiheiten aller Art verlieh und andererseits mit allen Kräften darauf hinarbeitete, den Orient vom Joch der Türken zu befreien. Im Vertrauen auf seinen Schutz begann im Jahre 1821 der in russischen Diensten stehende Fürst Ypsilanti den griechischen Freiheitskrieg, der eine der wichtigsten Stufen in der Geschichte des Zusammenbruchs der türkischen Macht gewesen ist.

Im Jahre 1869 aber, als grade 2300 Sonnenjahre seit 432 v. Chr. verflossen waren, erging am 3. Juli ein deutsches „Reichs“-gesetz, das all den zahlreichen kleinen Beschränkungen, denen die Juden trotz der allmählichen Befreiung doch hie und da in all den vielen deutschen Staaten noch unterworfen waren, ein Ende machte. Seitdem ist Deutschland wohl das wichtigste Zentrum für jüdischen Einfluß geworden. Wie überaus groß seitdem die Bedeutung der Juden in Deutschland geworden ist, ersieht man am besten aus dem großen Staunen, dem man durchweg begegnet, sobald man darauf hinweist, daß die Zahl der Juden in Deutschland nicht mehr als

etwa eine halbe Million beträgt. Immer und immer wieder muß man sich wirklich wundern, wie eine so kleine Zahl in einem Volk von 60 Millionen so große Bedeutung hat erlangen können. Ja wahrlich, die Stellung der Juden im neuen deutschen Reich ist eine andere als die, die sie im alten Reich, im heiligen römischen Reiche deutscher Nation einst eingenommen haben.

Beginnen wir nun mit 424 v. Chr., dem Todesjahre Arthasasthas, so ergiebt sich uns folgendes Bild:

424 v. Chr. ————— 1809  
————— 1877

Im ersten dieser beiden Jahre (1809) entstand in London die erste große Judenmissionsgesellschaft, jene Gesellschaft, die heute allein an die 200 Judenmissionare unterhält; 1877 aber, im zweiten dieser beiden Jahre, erfolgte die Einnahme Plewnas durch die Russen, jener Sieg, der zur Zerstückelung des türkischen Reiches geführt hätte, wenn nicht die Mächte eingegriffen und durch die Bestimmungen des Berliner Kongresses vom Jahre 1878 das türkische Reich erhalten hätten.

Das dritte Bild, das wir erhalten, ist folgendes:

408 v. Chr. ————— 1825 n. Chr.  
————— 1893 n. Ch.

Im Jahre 408 v. Chr. waren die ersten 7 Jahrwochen seit Esras Auszug verflossen. 2300 Mondjahre später liegt 1825, das Todesjahr Alexanders I., das Jahr des Regierungsantritts Kaiser Nikolaus' I. Das war für die acht Millionen Juden, die man in Rußland zählt, ein überaus wichtiges Jahr; denn Nikolaus I. war ein fanatischer Russe, der nur im reinen Russentum das Heil für Rußland erblickte. Er hat den Juden, die sein Vater begünstigt hatte, das Tragen ihrer Tracht und ihrer Bärte verboten und ihnen auf jede Weise das Leben schwer gemacht. Dreißig Jahre lang hat er regiert, und das Verhalten, das er den Juden gegenüber eingeschlagen hat, ist seitdem allenthalben im ganzen russischen Reiche, wo ungefähr  $\frac{3}{4}$  aller Juden wohnen, zur herrschenden Sitte geworden. Es ist die letzte Form der Plagen, die über dieses Volk bestimmt sind. Denn „aus dem Lande des Nordens und aus den andern Ländern“, so ist es ihnen verheißen (Jer. 16, 15; 23, 8; 31, 8), wird Gott sie zurückführen in das Land ihrer Väter, sodaß man nicht mehr sagen wird: „Beim Leben Jehovas, der die

Söhne Israels heraufgeführt hat aus dem Lande Egypten“ — sondern: „Beim Leben Jehovas, der die Söhne Israels heraufgeführt hat aus dem Lande des Nordens und aus all den Ländern, wohin er sie vertrieben.“ (Jer. 16, 14. 15).

Dies letzte Leiden des Volkes also begann i. J. 1825, als Nikolaus I. zur Regierung kam, grade als 2300 Mondjahre seit 408 v. Chr. vergangen waren. Doch 68 Jahre später, als 2300 Sonnenjahre seit 408 v. Chr. verflossen waren, da trat in London (März 1893) ein russisch-jüdisches Komitee zusammen, das sich die große Aufgabe setzte, das große judenfeindliche Rußland zum Zusammenbruch zu bringen. Das Komitee erließ ein Schreiben an alle jüdischen Bankiers, Bankdirektoren, Bankprokuristen, Börsenmakler und Geldwechsler in allen größeren Städten Europas und forderte sie auf, jedwede russische Anleihe und alle russischen Werte zu boykottieren. Es richtete ferner ein Cirkular an alle Geldleute Europas, gleichviel ob Juden oder Nichtjuden, und wies sie hin auf den bedenklichen Stand der russischen Finanzen, um alle vor Rußland zu warnen und so den Russen jede Möglichkeit zu nehmen, sich weiterhin noch Geld zu besorgen. Das war ein schwerer Schlag für Rußland; denn es bedeutete für Rußland gradezu den Anfang vom Ende. Noch freilich war die letzte Stunde Rußlands nicht gekommen, noch fand es einen Ausweg. Ein russisches Geschwader landete ein halbes Jahr darauf, am 13. Oktober 1893, in Toulon, die große Parole vom Zweibund wurde ausgegeben, und Frankreich, in dem Glauben, Rußland sei bereit, ihm zu dem großen Rachezug gegen Deutschland zu verhelfen, geriet in einen Freudentaumel sondergleichen. Die Republik, die bisher stets nur grenzenlose Verachtung für das despotische Rußland hatte, erging sich plötzlich in ganz unerhörten Ausdrücken der Bewunderung für Rußland und den Zaren; vierzehn Tage lang wurden allenthalben im Lande den russischen Offizieren und Mannschaften glänzende Feste gegeben, und Rußland hat es trefflich verstanden, diese egoistische Begeisterung sofort zu benutzen, um eine Milliarde nach der andern in barem Gelde aus Frankreich herauszuziehen und damit seine leeren Kassen zu füllen. So hat sich Rußland mit französischem Golde über Wasser gehalten bis auf den heutigen Tag; doch seine Finanzen sind dadurch nicht besser geworden. Die Schulden sind enorm gestiegen, und Frankreichs

Willigkeit, auch weiterhin zu leihen, wird täglich kleiner. Rußland geht unverkennbar dem Zusammenbruch entgegen.

Nun noch zum letzten der genannten vier Jahre, dem Schluß der 7 Jahrwochen seit Nehemias Auszug. Wenn wir von da, d. h. von 395 v. Chr. ab rechnen, so erhalten wir folgendes Bild:

395 v. Chr. ————— 1838  
————— 1906.

Das erste dieser beiden Jahre (1838) führt uns in der Türkei. Im Jahre 1829 hatte der Sultan die Freiheit Griechenlands anerkennen müssen. Das war ein tiefer Fall für die Türkei; doch seine Folgen waren fast noch schlimmer. Mehemed Ali von Egypten verlangte für die Hülfe, die er dem Sultan mit seinen egyptischen Truppen gegen Griechenland geleistet hatte, die Herrschaft über Damaskus und ganz Syrien, und da der Sultan dazu nicht gewillt war, kam es zum Kriege. Mehemed Ali siegte, und da er schließlich sogar Konstantinopel bedrohte, so mußte der Sultan ihm 1833 ganz Syrien und einen Teil von Kleinasien überlassen. Mehemed Ali wurde darauf immer mächtiger, bis 1838 eine große Wendung eintrat, und zwar dadurch, daß der Sultan einen Vertrag mit England schloß. Auf diesem Vertrag beruht seitdem die ganze Geschichte der Türkei.

Bisher war Rußlands Einfluß in Konstantinopel der entscheidende gewesen, von jetzt ab herrschte der englische vor. Die Folgen dieses englischen Einflusses waren 1.) das Toleranzedikt von 1839 nebst allen andern Toleranzedikten, die nach und nach unter dem Druck der Westmächte darauf folgten, 2.) die Zurückweisung Mehemed Alis aus Syrien nach Egypten, wo schließlich England Herr im Lande wurde, und 3.) die Niederlage Rußlands im Krimkrieg und die Eröffnung der Türkei für westeuropäische Einflüsse aller Art. Heute ist dieser westeuropäische Einfluß so weit gediehen, daß diejenigen, die bis vor kurzem wegen ihrer westeuropäischen Gesinnung nach Paris und London flüchten mußten, die sog. Jungtürken, den Sultan abgesetzt und einen ihnen genehmen neuen Sultan eingesetzt haben; und jedenfalls ist dieser westeuropäische Einfluß für die Juden und eine demnächstige Besiedelung Palästinas durch die Juden sehr viel günstiger, als wenn die Russen Herrn von Konstantinopel geworden wären, was sicher eingetreten wäre, wenn die Türkei sich nicht dem liberalen

(!)

England in die Arme geworfen hätte.

Und nun das letzte Jahr der Reihe (1906), das uns heranzubringen muß an die Zeit, wo „das Heiligtum wieder in Ordnung gebracht (oder aufgerichtet) werden soll“ (Dan. 8, 14). Wenn wir da Umschau halten, also Umschau unter den Ereignissen des Jahres 1906, so finden wir freilich zunächst nicht viel Erfreuliches für Israel. Wir finden die Juden in eifriger Gemeinschaft mit den russischen Revolutionären und voller Hoffnung für die Duma, die im Mai des Jahres 1906 zusammentrat, die aber schon im Juli wieder aufgelöst wurde. Wir hören von Judenmezeleien in Bjelostock, in Warschau und Odessa und von viel Tausenden von Juden, die daraufhin den heißen Boden Rußlands verlassen, um in Amerika Freiheit zu suchen und doch nicht zu finden; denn allenthalben, auch in Amerika, erhebt der Antisemitismus rücksichtslos sein Haupt. Doch wenn wir noch etwas genauer zusehen, so finden wir gerade in diesem Jahre den ersten sichtbaren Anfang einer Besiedelung Palästinas durch das Volk des Alten Bundes. Es ist zwar nur ein Anfang, aber ein wunderbarer und viel versprechender Anfang, weil er genau in dieses Jahr fällt, wo ein neuer Anfang zu erwarten ist.

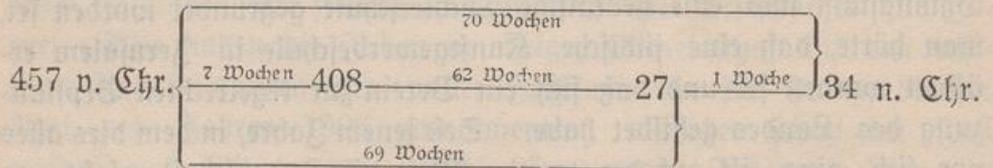
Alle bisherigen Wendepunkte waren schließlich doch nur sehr entfernte Vorbereitungen zur Heimkehr Israels, hier sehen wir den wirklichen Anfang. Schon zu Beginn der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts waren einzelne unter den russischen Juden von einer großen Begeisterung für Palästina ergriffen worden und allen Schwierigkeiten zum Trotz ins Land ihrer Väter zurückgekehrt, um dort, wie einst vor drei Jahrtausenden, dem Ackerbau zu leben. Etwa 25 Kolonien sind auf diese Weise entstanden; doch niemand hielt etwas von dieser Kleinkolonisation des Landes, auch nicht die Zionisten. Sie meinten, ohne große Summen und ohne feste Garantien, lohne sich's nicht, dort einen Anfang zu machen. Doch als dann 1906 das schlimme Jahr für die russischen Juden kam, das Jahr, in dem die ganze zionistische Organisation in Rußland zusammenbrach, da tat sich in Odessa eine Vermittlungsstelle auf für alle Juden, die nach Palästina auszuwandern geneigt waren. Man sagte sich einfach: „Wir können nun nicht länger mehr warten. Wir müssen einen Anfang machen. Vielleicht wird aus dem kleinen Anfang doch etwas Großes.“

Mit einem Male wurden nun die Augen aller auf Palästina gerichtet. Man hörte mit Verwunderung, wie frei und fröhlich es sich in den bisher so gering geschätzten Kolonien Palästinas lebe, man hörte, daß die Kinder dort hebräisch sprächen, man hörte, daß mit Unterstützung der Odessaer Komitees in Jaffa ein hebräisches Gymnasium und eine hebräische Töchterschule gegründet worden sei, man hörte, daß eine jüdische Kunstgewerbeschule in Jerusalem eröffnet worden sei und daß sich ein Verein zur regelrechten Bepflanzung des Landes gebildet habe. Seit jenem Jahre, in dem dies alles vor sich ging, ist auf der ganzen Welt die Judenschaft erfasst von dem Gedanken der Besiedelung des Heiligen Landes. Wohl sind die Fortschritte, die seitdem in Palästina gemacht worden sind, noch immerhin klein, doch im Vergleich zu den bescheidenen Anfängen des Jahres 1906 sind sie doch immerhin schon groß zu nennen. Gott hat ganz offenbar beschlossen, das Land jetzt wieder herzurichten für sein Volk; denn die 2300 Jahre sind nun völlig abgelaufen, die Zeit für Israels Heimkehr ist gekommen. Damals, als die 2300 Jahre begannen, sprach man für lange Zeit zum letzten Mal die heilige Sprache der Bibel als Umgangssprache; und nun, wo die 2300 Jahre verflossen sind, wird jene Sprache wieder lebendig als Umgangssprache der Juden in Palästina. Von Palästina aus verbreitet sich dies neue Hebräisch jetzt allenthalben auf der Erde und schlingt ein neues Band der Einheit um die Juden der ganzen Welt. Das heilige Volk, das seine Sprache verloren hatte, hat nach 2300 Jahre nun seine Sprache wiedergeschenkt bekommen; das ist ein großes Wunder Gottes, das wir mit eigenen Augen erleben dürfen. Es ist uns der Beweis, daß wir am Ende der 2300 Jahre angekommen sind und daß nun bald auch Größeres folgen muß, nämlich die Erscheinung des Messias, so wie ihn Israel auf Grund der Schrift seit Esras und seit Nehemias Tagen erwartet. Er wird das lang verheißene Werk der Heimkehr Israels, zu dem wir heute nur die ersten Vorarbeiten sehen, in großem Stil und schnell vollenden.

---

Daß übrigens die 70 Wochen oder die 490 Jahre eine fest geschlossene Einheit bilden und nicht durch willkürliche Zwischen-

räume, so wie es neuerdings vielfach geschieht, zerrissen werden dürfen, ergiebt sich schon, wenn wir uns ihre Einteilung vor Augen halten. Denn sie zerfallen in 7 und 62 und 1 Woche und bilden zusammen die  $7+62+1=70$  Wochen von Esra bis auf Christi erstes Erscheinen, die sich in folgendes Bild zusammenfassen lassen.



Noch deutlicher aber ergiebt sich ihre Einheit, wenn wir uns folgendes vergegenwärtigen. Im Jahre 480 erfolgte, wie schon erwähnt, das große Stoßen des persischen Widders gen Westen (Dan. 8, 4), nämlich der gewaltige Feldzug, den Xerxes gegen Griechenland unternahm, und grade 490 Mondjahre (=475 Sonnenjahre + 5 Monate) später, nämlich im Jahre 5 vor Beginn unserer Zeitrechnung wurde der Messias geboren!

Daß von 457, dem Jahr des Auszugs Esras, und von 444, dem Jahr des Auszugs Nehemias, 490 Sonnenjahre auf 34 und ebensoviel Mondjahre (von 444 an gerechnet) auf 33 nach Chr. führen, sei hier nur wiederholt, da wir die siebzigste Woche, die sich auf diese Weise ergiebt, die Zeit vom Auftreten des Täufers bis zur Steinigung des Stephanus, bereits besonders behandelt haben.

Beachtenswert ist ferner, daß 490 Sonnenjahre, von 424, dem Todesjahre des Artaxerxes, an gerechnet, auf 67 n. Chr. und ebenso viel Mondjahre von 408 v. Chr. an gerechnet auf 68 n. Chr. führen; denn grade in diesen beiden Jahren wütete der über jede Beschreibung erhabene greuelvolle Bürgerkrieg in Jerusalem, der zu der anno 70 erfolgten Zerstörung Jerusalems führte. Kurz bevor er ausbrach, (etwa i. J. 67) sind damals die Christen aus Jerusalem und ganz Judäa nach Pella jenseits des Jordans geflohen, woselbst sie diesen Greuelszenen entrückt waren. Noch viel beachtenswerter aber ist es, daß 490 Mondjahre, vom allerletzten Termin der Wiederherstellungszeit, nämlich vom Jahre 395 v. Chr. an gerechnet, bis 81 n. Chr. und ebensoviel Sonnenjahre bis 96 n. Chr. reichen. Denn 81 n. Chr. kam Kaiser Domitian zur Regierung, jener römische Kaiser, der gegen Ende seiner Regierung Johannes,

den letzten der Apostel, auf die Insel Patmos verbannte, und 96 n. Chr., im Todesjahre Kaiser Domitians empfing Johannes dort die wunderbaren Visionen des letzten Buches der Bibel, sodaß wir folgendes Bild aufstellen können:

Kerres . . .	480 v. Chr.	(490 Mondjahre)	5 v. Chr.	Die Geburt.
Esra . . . .	457 " "	(490 Sonnenjahre)	34	n. Chr. Israels Verstockung.
Nehemia . .	444 " "	(490 Mondjahre)	33	
Artaxerges .	424 " "	(490 Sonnenjahre)	67	Israels Selbst- zerfleischung.
Esra + 7 Wochen	408	(490 Mondjahre)	68 " "	
Nehemia + 7 "	395	(490 Sonnenjahre)	96 " "	Patmos

Man kann also sagen: Genau 490 Jahre nach den von Gott in der Bibel bezeichneten Daten der Perserzeit liegen die wichtigsten Daten der Zeit des ersten Erscheinens des Herrn, und zwar beginnen sie mit der Geburt in Bethlehern und enden mit der Erscheinung auf Patmos, von der das letzte Buch der Bibel handelt. Kurzum, es ist an dieser ganzen Verheißung nichts Unerfülltes mehr.

Und nun zum Schluß noch eins. Genaue Rechnungen\*) haben ergeben, daß Israel im Jahre 1492 v. Chr. aus Egypten geführt worden ist, daß also 1444 im Herbst das erste Jubeljahr begann; denn damals waren zum ersten Mal die vorgeschriebenen  $7 \times 7 = 49$  Jahre verflossen seit dem Beginn des ersten bürgerlichen Jahres der Juden, das mit dem Herbst des Jahres 1493, d. h. ein halbes Jahr vor dem zu Ostern erfolgten Auszug aus Egypten, seinen Anfang nahm. Nun sind die hier besprochenen 490 Jahre ein Zeitraum, der genau zehn solcher Jubeljahrzyklen umschließt; und grade dreißig solcher Jubeljahrzyklen reichen vom ersten aller Jubeljahre bis zu dem Jubeljahr, das 27 n. Chr. im Herbst seinen Anfang nahm und bis zum Herbst des Jahres 28 dauerte. Und grade in diesem Jubeljahr, etwa im Januar des Jahres 28 schlug Jesus in seiner Vaterstadt Nazareth nach Luc. 4, 16—22 die Stelle im Propheten Jesaja auf, die von dem Gnaden- oder Jubeljahr des Herrn, dem Vorbild der Erlösung Israels, handelt! Dreimal war nun ein Zeitraum von 490 Jahren verflossen, und eben nun tritt der, auf den das Jubeljahr hinwies, zum ersten Mal vor seiner Vaterstadt auf und bekennt sich frei und offen vor ihr als

\*) Vgl. Howard, Die Keilinschriften und das Alte Testament, bei Berthes in Gotha. Preis 2,40 Mk.

den verheißenen Mesias, der alles das, was durch das Jubeljahr sinnbildlich dargestellt wurde, in Wirklichkeit erfüllen sollte, wenn auch die Zeit der vollen, wirklichen Erfüllung damals noch nicht gekommen war.

Kurzum, in den 490 Jahren, den 70 Wochen des 9. Kapitels bei Daniel, liegt eine Fülle von Wundern beschlossen; und alle diese Wunder bestätigen uns, daß wir unzweifelhaft berechtigt sind, in der prophetischen Sprache je einen Tag als Jahr zu rechnen. Durch dieses einfache Mittel eben hat Gott die Zeiten, deren Länge er verschleiern mußte, so überaus kurz erscheinen lassen, daß man das Ende stets erwarten konnte.

